

Jahr	Zitat/Ereignis	Hintergrundinfos	Bezug zu Wachstum
300 v. Chr.	Aristoteles verfasst die „ Oikonomia “. Mit seinen Schriften über die Hauswirtschaft gab Aristoteles einer Lehre den Namen, die erst 2000 Jahre später zu einer eigenen Disziplin werden sollte.	Aristoteles unterschied zwischen zwei Ökonomien . Die eine nannte er Chrematistik , die Kunst des Gelderwerbs, die andere Oikonomia , die Ökonomie. Der Begriff setzt sich aus „oikos“, das Haus, und „nomos“, das Gesetz, zusammen. In der Oikonomia ging es also um die Lehre der Haushaltung, sie legte Regeln für die Erhaltung des Lebens und der Hausgemeinschaft fest.	Der Chrematistik stand er ablehnend gegenüber, v.a. der Geldvermehrung durch den Zins. Er kritisierte, dass aus dem Geld selbst Gewinn gezogen werde und nicht aus dem, wofür das Geld eigentlich erfunden wurde. Insgeheim pflegte Aristoteles die Einstellung, dass die Menschen am glücklichsten wären, wenn sie überhaupt nicht wirtschaften müssten und von der Sorge um die Befriedigung der alltäglichen Bedürfnisse befreit wären. In seiner Ethik widmete sich Aristoteles v.a. dem Begriff des Maßes. Schon damals hat er sich der Frage nach dem guten Leben gewidmet.
15. Jh.	Das Haus Fugger wird zu einer politischen Macht in Europa, durch eine Mischung von Kaufmanns- und Bankgeschäften. Die Fugger ließen das Geld für sie arbeiten, es wurde zu Kapital.	Die Grundlage des Familienvermögens wurde vorwiegend durch den Baumwollhandel mit Italien geschaffen. Das Geld, das die Fugger im Handel verdienten, setzten sie für Kreditgeschäfte mit Herzogen und Kaisern (Habsburgern) ein und beeinflussten damit die europäische Politik. Sie verliehen nicht nur das eigene Geld, sondern auch das anderer Leute; reiche Männer, die für ihr Vermögen hohe Zinsen erwarteten, aber nicht unbedingt wollten, dass andere von ihrem Reichtum erfuhren.	Die Fugger entwickelten den Kredit zu einem machtvollen Instrument , der Handel und Gewerbe voranbrachte.
1750	„Unter allen Bemühungen des Forstwirts ist wohl keine wichtiger und verdienstlicher als die Nachzucht des Holzes , oder die Erziehung junger Wälder, weil dadurch die jährliche Holzabgabe wieder ersetzt und dem Wald eine ewige Dauer verschafft werden muss.“	Georg Ludwig Hartig war einer der bekanntesten deutschen Forstwissenschaftler. Er trug entscheidend zur Durchsetzung des Nachhaltigkeitsbegriffs in der Forstwirtschaft bei.	Er erkannte, dass eine nicht zukunftsorientierte Ausbeutung der Ressourcen jeglicher Wirtschaft die Grundlage entzieht.

Jahr	Zitat/Ereignis	Hintergrundinfos	Bezug zu Wachstum
1765	James Watt verbessert die Leistung von Dampfmaschinen .	<p>Die Dampfmaschine gilt als wichtigste Maschine der Industriellen Revolution und ersetzte weitgehend die wesentlich unbeständigeren bzw. leistungsschwächeren herkömmlichen Antriebskräfte, die auf dem Einsatz von Menschen und Tieren sowie auf der Nutzung von Wind und Wasser beruhten.</p> <p>Die Einführung und Verbreitung der Dampfmaschine führte zu einer Intensivierung der Industrieproduktion. So wurde z.B. die Textilindustrie zunehmend von den vorher heimischen Kleinproduktionsstätten in große Fabriken umgelagert, wo dampfbetriebene Spinnmaschinen und Webstühle schnell und produktiv die auf dem europäischen Kontinent begehrten Stoffe herstellten.</p>	<p>Damit änderten sich die Spielregeln in der Wirtschaft: In einer von Handarbeit abhängigen Manufaktur brauchte man die doppelte Anzahl von Arbeiter_innen, um seine Produktion zu verdoppeln (doppelte Lohnkosten), eine zu große Manufaktur war daher weniger lohnend als eine kleine. Eine Fabrik lohnte sich aber erst ab einer bestimmten Größe, und eine doppelt so große Maschine war nicht doppelt so teuer: Die Kosten je produzierter Einheit sanken, und daher konnten immer größere Fabriken immer billiger produzieren. In diesem „Skaleneffekt“ kann man einen Ursprung des Zwangs zum wirtschaftlichen Wachstum sehen, dem Unternehmen unterliegen: Wer nicht immer größer wird, wird von Wettbewerber_innen überholt, die weiter wachsen.</p> <p>Ein anderer Ursprung des Wachstumszwangs liegt in der neuen Rolle des Kapitals: Hatte man vor der Industriellen Revolution mit wenigen Werkzeugen Waren produziert und dafür Geld erhalten, so wurde Geld jetzt zur Voraussetzung für die Produktion von Waren. Geld musste eingesetzt werden, um Maschinen zu kaufen, mit denen Waren produziert werden konnten, die für mehr Geld verkauft werden konnten. Das nötige Geld für die Maschinen wurde von privaten Kapitalgeber_innen in der Hoffnung auf Gewinne gegeben – die Industrielle Revolution wurde zugleich die Geburtsstunde des Kapitalismus.</p>
1776	Adam Smith veröffentlicht sein Werk „ Untersuchung über Nutzen und Ursachen des Wohlstandes der Nationen “.	<p>Das Erscheinen des Werkes von Adam Smith gilt als Beginn der eigentlichen Wirtschaftswissenschaft. Smith prägte die Metapher der „unsichtbaren Hand“. Er glaubte, dass es keines staatlichen Planes für die Wirtschaft benötige.</p> <p>Die Wirtschaft sei dann wohl geordnet, wenn jede_r sein Eigeninteresse verfolgen könne, ohne daran vom Staat gehindert zu werden.</p> <p>Diese Idee nennt man auch Wirtschaftsliberalismus. Nicht der Staat, sondern der Markt (die unsichtbare Hand) soll entscheiden. Smith war auch besonderer Verfechter des Freihandels.</p>	<p>Ein Kerngedanke Smiths war: Wenn jede Person danach trachtet, ihren eigenen Gewinn zu mehren, dann erhöht sie damit ganz zwangsläufig das Volkseinkommen und somit das Allgemeinwohl. Dabei strebe kein_e einzelne_r Marktteilnehmer_in direkt danach, das Volkseinkommen zu maximieren; jede_r wolle nur den eigenen Güterbedarf decken. Und doch führe der Marktmechanismus durch seine unsichtbare Hand zum volkswirtschaftlichen Optimum.</p>

Jahr	Zitat/Ereignis	Hintergrundinfos	Bezug zu Wachstum
1818– 1883	„ Akkumuliert, akkumuliert! Das ist Moses und die Propheten“, schreibt ein berühmter Philosoph und Ökonom über den Kapitalismus.	In diesem Zitat beschreibt Karl Marx die treibenden Kräfte des einsetzenden Transformationsprozesses im 19. Jahrhundert: die Akkumulation des Kapitals und die Konkurrenz unter den Kapitalist_innen.	Im Kapitalismus überlebt nur, wer seine Fabriken ständig erneuert und vergrößert, dafür sorgt die Konkurrenz . Die Investitionen kann er/sie tätigen, indem er/sie einen nicht unerheblichen Teil seines/ihrer Gesamteinkommens spart. Im Gegensatz zum Arbeiter/zur Arbeiterin, der/die fast alles für den alltäglichen Bedarf ausgeben muss. Daher stehen die Kapitalist_innen unter einem quasi religiösen Diktat , als hätten Moses und die Propheten es ihnen auferlegt.
1856	Beginn des Erdölzeitalters	Obwohl Erdöl bereits in der Antike genutzt wurde, begann die systematische Erschließung des Rohstoffs erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit ersten Bohrungen (Edwin L. Drake 1859). Wichtig ist Erdöl v.a. in der chemischen Industrie, es wird zur Herstellung von Kunststoffen und anderen Chemieprodukten benötigt und findet sich mittlerweile in fast allen Produkten wieder (z.B. Couch, Zahnpastatube etc.). Erdöl ist nicht problem- und gefahrlos in der Gewinnung (Beispiel Deepwater Horizon).	Erdöl ist eine Schlüsselressource der Wirtschaft, als Betriebsstoff der Industrie, als Brennstoff für den privaten Konsum sowie als Treibstoff. In den letzten 100 Jahren sind rund eine Billion Fass (ein Fass entspricht 159 Liter) konsumiert worden. Die Rolle von Erdöl als Motor des weltweiten Wachstums hat seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs ständig an Bedeutung gewonnen. Die Nachfrage stieg von rund 10 Millionen Fass pro Tag im Jahre 1945 auf ungefähr 85 Millionen Fass im Jahre 2009. Das entspricht einem Jahresverbrauch von fast 4 Milliarden Tonnen. Wichtig im Zusammenhang mit den Grenzen des Wachstums ist der Begriff Peak Oil: Jede fündige Erdöl- und Erdgasbohrung besitzt ein Produktionsprofil, das mit Null beginnt, auf ein Fördermaximum, den Produktions-Peak, ansteigt und mit der Zeit wieder auf Null zurückgeht. Jeder Produktionsablauf erfolgt ohne Ausnahme in dieser Weise. Die Tatsache, dass die Welt auf Peak Oil und Peak Gas zu-steuert, ist im Prinzip unbestritten. Zur Debatte steht: Wann werden Peak Oil und Peak Gas eintreten und was werden wir tun, um mit dieser Herausforderung umzugehen.

Jahr	Zitat/Ereignis	Hintergrundinfos	Bezug zu Wachstum
1929	Erstmals wird das Bruttoinlandsprodukt berechnet.	<p>Das Maß für die Leistung einer Volkswirtschaft wurde in den USA nach der großen Depression Ende der 1920er-Jahre eingeführt. Es entstand, weil man nach einem Instrument suchte, das wie ein Fieberthermometer die wirtschaftliche Entwicklung messen kann. Es addiert sämtliche Waren und Dienstleistungen, die in einem Land gehandelt werden. Damals löste der Zusammenbruch der Börsen am sogenannten Schwarzen Freitag, dem 25. Oktober 1929, die Weltwirtschaftskrise aus. Die Frage war: Wann ist eine Wirtschaft in der Talfahrt am Wendepunkt angelangt und wie geht es mit ihr dann weiter? Der Zweite Weltkrieg war die nächste Bewährungsprobe des BIP, als es darum ging, die Stärke der Kriegswirtschaft öffentlich mit harten Zahlen zu belegen. Im Rahmen des Kalten Kriegs wurde es zum Instrument eines neuen Systemwettkampfs zwischen Ost und West und sollte die Überlegenheit der kapitalistischen Wirtschaftsweise demonstrieren. So ließ sich mithilfe des BIP auch der Wiederaufschwung in Westdeutschland sehr gut messen, was den geradezu legendären Ruf des „Wirtschaftswunders“ mitbegründete.</p>	<p>In jüngerer Zeit wächst die Kritik am BIP, weil es nur die Produktionsleistung, nicht den realen Wohlstand einer Volkswirtschaft widerspiegelt.</p> <p>Was das BIP nicht misst:</p> <ul style="list-style-type: none"> › Der Anteil des sogenannten informellen Sektors wird lediglich geschätzt. › Unbezahlte Arbeiten/reproduktive Tätigkeiten werden nicht erfasst. › Es trifft keine Aussage darüber, wie Gewinne und Einkommen verteilt sind. › Der gesellschaftliche Mehrwert der produzierten Güter und Dienstleistungen ist unerheblich. › Sogenannte externe Effekte wie z.B. der Ressourcenverbrauch werden nicht gemessen.
1930	Wenn der Kuchen wächst, kriegen alle mehr ab. Diese Annahme beruht auf der sogenannten Trickle-down-Theory (engl. trickle für „sickern“).	<p>Der Ausdruck Trickle-down-Theorie wurde geprägt durch einer Rede von David Stockman, Ronald Reagans Chefberater in Wirtschaftsfragen. In dieser Rede geht Stockman davon aus, dass Wirtschaftswachstum und materieller Wohlstand der Reichen nach und nach in die „unteren“ Schichten der Gesellschaft durchsickern. Personen mit großem Vermögen und genügend Gewinn investieren mehr, wodurch die „ärmeren“ Bevölkerungsschichten Aufträge und Löhne bekommen.</p>	<p>Der Zusammenhang zwischen Wachstum, Armut und Ungleichheit ist ausgesprochen kompliziert und Gegenstand endloser Diskussionen. Klar ist jedoch, dass das Wirtschaftswachstum der letzten Jahrzehnte nicht Wohlfahrt für alle und gleiche Gesellschaften produziert hat. Weltweit hat Wachstum (v.a. in Asien) Millionen von Menschen aus der Armut geholfen, jedoch wuchsen in diesen Regionen die sozialen Ungleichheiten dramatisch und die sozialen und ökologischen Auswirkungen waren teilweise fatal.</p> <p>Eine Studie der New Economics Foundation kam zu folgendem Ergebnis: Pro 100 US\$ Wachstum im Welt-BIP haben nur 1,30 US\$ dazu beigetragen, absolut Arme über die Armutschwelle zu heben und nur 2,80 US\$ dazu, relativ Arme zu mehr Einkommen zu verhelfen. 95,90 US\$ gingen an die Nicht-Armen. Wachstum ist als zentrale Armutsbekämpfungsstrategie äußerst ineffizient.</p>

Jahr	Zitat/Ereignis	Hintergrundinfos	Bezug zu Wachstum
1948	Das sogenannte Wirtschaftswunder beginnt.	„Wirtschaftswunder“ ist ein Schlagwort zur Beschreibung der unerwartet schnellen wirtschaftlichen Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Als Beginn gilt die Währungsreform 1948 , das Ende wird zum einen auf die Jahre 1957/58 (Ende eines Konjunkturzyklus, vorläufiger Abschluss der Integration in die Weltwirtschaft mit vollständiger Konvertibilität der DM und Gründung der EWG), zum anderen auf die Jahre 1966/67 (die erste schwerwiegende Rezession nach dem Krieg) datiert. Die Weichen stellte Ludwig Erhard , erster Wirtschaftsminister der Bundesrepublik. „ Soziale Marktwirtschaft “ heißt die neue Wirtschaftsordnung. „Wohlstand für alle“ – so der Slogan der CDU – soll diese Wirtschaftsform bringen. Jede_r, der etwas leistet, soll sich auch etwas leisten können.	Die Investitionen in der BRD stiegen von 1952 bis 1960 um 120 %, das Bruttosozialprodukt nahm um 80 % zu. In der Frage, was den Wohlstand einer Nation mehr fördere – der Abbau der Einkommensungleichheit durch Umverteilung oder die generelle Zunahme der Einkommen durch Wirtschaftswachstum –, hat Ludwig Erhard einen klaren Standpunkt eingenommen. Nur Wachstum schaffe Wohlstand . Unter Erhard wurde auch der Begriff soziale Marktwirtschaft geprägt, ein „Kompromiss“ zwischen Wachstums- und Sozialpolitik.
1968	„Das Bruttosozialprodukt berücksichtigt nicht die Gesundheit unserer Kinder, die Qualität ihrer Ausbildung oder die Freude ihrer Spiele. Es enthält nicht die Schönheit unserer Dichtung oder die Kraft unserer Ehen; die Klugheit unserer öffentlichen Auseinandersetzungen oder die Integrität unserer öffentlichen Repräsentanten. Es misst weder unseren Verstand noch unseren Mut; weder unsere Weisheit noch unser Lernen; weder unser Dulden noch unsere Hingabe für unser Land; es misst kurz gesagt alles außer dem, was das Leben wertvoll macht.“	Robert Kennedy , der später ermordete Bruder des US-Präsidenten über das BIP.	Der wirtschaftliche Indikator erfasst alle wirtschaftlichen Aktivitäten, ob sinnvoll oder sinnlos , nützlich oder schädlich, ohne sie zu bewerten. Das hat absurde Folgen: Der Bau und die laufende Produktion der Bohrinne „Deepwater Horizon“ haben das BIP gesteigert. Die Versuche, die Folgen der Ölschwemme nach der Explosion der Plattform einzudämmen, haben es noch einmal kräftig erhöht. Doch wenn Deepwater Horizon nie gebaut worden wäre, ginge es der Menschheit zweifellos besser. Auch wie das Einkommen verteilt und die Arbeit organisiert ist, ignoriert das BIP, obwohl beides für die Lebensbedingungen eine große Rolle spielt.

Jahr	Zitat/Ereignis	Hintergrundinfos	Bezug zu Wachstum
1967	Das „magische Viereck“ wird gesetzlich verankert. Damit verpflichtet sich die deutsche Bundesregierung, gleichrangig vier wirtschaftspolitische Ziele anzustreben.	<p>Der volle Name lautet: Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft vom 8.6.1967. Werden alle vier Ziele erreicht, spricht man von einem gesamtwirtschaftlichen Gleichgewicht.</p> <p>Ziele:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) die Stabilität des Preisniveaus (Geldwertstabilität) 2) ein hoher Beschäftigungsstand (geringe Arbeitslosigkeit) 3) ein außerwirtschaftliches Gleichgewicht und 4) ein stetiges und angemessenes Wirtschaftswachstum. <p>Das gleichzeitige Erreichen von allen vier Zielen wäre aber nur mit magischen Kräften zu schaffen, daher auch der Begriff magisches Viereck. Konkret bedeutet das, es ist nicht möglich, alle vier Ziele gleichzeitig zu erreichen, da zwischen den Zielen ein Zielkonflikt vorliegt. So unterstützen sich manche Ziele – z. B. wird bei einem Wirtschaftswachstum ein hohes Beschäftigungsniveau erreicht, andere konkurrieren aber gegeneinander – so führt eine Vollbeschäftigung bzw. ein hoher Beschäftigungsgrad zur Preisinstabilität.</p>	<p>Wirtschaftliches Wachstum ist in vielen Volkswirtschaften eines der Hauptziele staatlicher Wirtschaftspolitik. „Stetiges“ Wirtschaftswachstum bedeutet, dass die kurzfristigen Konjunkturschwankungen um den langfristigen Wachstumspfad herum so weit wie möglich vermieden werden sollen. Rezessionen sollen durch staatliche Intervention abgeschwächt und Boomphasen durch Haushaltskonsolidierung eingeschränkt werden. Diese sogenannte antizyklische Wirtschaftspolitik wurde durch den Keynesianismus geprägt. Der Zielwert sollte zwischen 3 und 4 % liegen. Dieses Wachstumsziel wird durch eine höhere Wohlfahrt (weniger Arbeitslosigkeit/mehr Beschäftigung) und eine gerechtere Einkommensverteilung begründet. Diese Wirkungen sind umstritten. Gelegentlich spricht man z. B. vom magischen Sechseck: Hier kommen zu den „normalen“ vier Zielen noch der Umweltschutz und die gerechte Einkommensverteilung hinzu.</p>
1972	Die Studie „Die Grenzen des Wachstums“ wird veröffentlicht.	<p>Die Studie wurde im Auftrag des Club of Rome erstellt. Donella und Dennis L. Meadows führten dazu eine Systemanalyse und Computersimulationen verschiedener Szenarien durch.</p> <p>Das benutzte Weltmodell diente der Untersuchung von fünf Tendenzen mit globaler Wirkung: Industrialisierung, Bevölkerungswachstum, Unterernährung, Ausbeutung von Rohstoffreserven und Zerstörung von Lebensraum.</p>	<p>Die zentralen Schlussfolgerungen des Berichtes waren: Wenn die gegenwärtige Zunahme der Weltbevölkerung, der Industrialisierung, der Umweltverschmutzung, der Nahrungsmittelproduktion und der Ausbeutung von natürlichen Rohstoffen unverändert anhält, werden die absoluten Wachstumsgrenzen auf der Erde im Laufe der nächsten hundert Jahre erreicht. „Die Grenzen des Wachstums“ steht in einer langen Tradition von wachstumskritischen Publikationen.</p>
1973	Ausgelöst durch die erste Erdölkrise fuhren auf einmal Fahrräder auf deutschen Autobahnen.	<p>Als Ölkrise bezeichnet man Phasen starken Ölpreisanstiegs, der gravierende gesamtwirtschaftliche Auswirkungen hat. Im engeren Sinne werden nur die starken Erhöhungen des Rohölpreises 1973 und 1979/80 als Ölkrise bezeichnet, da beide in den Industrieländern deutliche Rezessionen auslösten. Auch in der Bundesrepublik waren die Auswirkungen der Krise bald zu spüren: Im November und Dezember 1973 versuchte die Bundesregierung, durch Sonntagsfahrverbote und Geschwindigkeitsbegrenzungen Energie zu sparen.</p>	<p>Die Erdölverteuerung intensivierte die weltweite Diskussion über Rohstoffreserven und -preise, Energieträger und -einsparungen, die der 1968 von Wissenschaftler_innen und Industriellen mit dem Ziel der Untersuchung der „Lage der Menschheit“ gegründete Club of Rome 1972 mit seinem Bericht über die „Grenzen des Wachstums“ eingeleitet hatte. Das Bruttosozialprodukt, das 1973 noch um 5,3 % gegenüber 1972 gewachsen war, stagnierte 1974 bei 0,4 % und fiel 1975 um 1,8 %.</p>

Jahr	Zitat/Ereignis	Hintergrundinfos	Bezug zu Wachstum
1973	Der US-amerikanische Ökonom und ehemalige Weltbank-Manager Herman Daly spricht sich für eine stationäre Wirtschaft aus.	<p>Eine stationäre Wirtschaft oder statische Wirtschaft ist ein volkswirtschaftliches Modell, bei dem alle gesamtwirtschaftlichen Faktoren in einem langfristigen Gleichgewicht sind und sich nur noch selbst reproduzieren. Etwaige Schwankungen orientieren sich um eine Konstante, ein Trend ist nicht erkennbar. Die stationäre Wirtschaft steht theoretisch zwischen dem Wirtschaftswachstum und der schrumpfenden Wirtschaft.</p> <p>Begründer und bis heute wichtigster Vertreter des Modells einer stationären Wirtschaft ist der US-amerikanische Ökonom und ehemalige Weltbank-Manager Herman Daly, der seit Anfang der 1970er-Jahre zahlreiche Bücher und mehrere hundert Artikel zu diesem Thema verfasste.</p> <p>Bereits John Stuart Mill, Ökonom des 19. Jahrhunderts, hatte in seinen „Grundsätzen“ der politischen Ökonomie einen stationären Zustand beschrieben. Er schrieb, dass nach Erreichen des Wachstumsziels (ein Leben in Wohlstand für alle) eine Zeit des Stillstands kommen müsse. Das Streben nach Wachstum bezeichnete Mill als Sucht. Er ging davon aus, dass die gesellschaftlichen, kulturellen und sittlichen Fortschritte größer wären, wenn der Mensch dieser Sucht entsagte.</p>	Eine Steady State Economy ist bei Daly eine Wirtschaft, die kein physisches Wachstum aufweist. Konsum, Investitionen, Bruttonproduktion und Arbeitsmenge stehen im Zeitablauf relativ konstant zueinander. Aktuelle Vorstellungen eines ökologisch motivierten Steady State sind in den Kontext des Nachhaltigkeitsdiskurses eingebettet und stehen in Zusammenhang mit einer ökologisch motivierten Wachstumskritik.
1974	Das Easterlin-Paradox beleuchtet erstmals den Zusammenhang zwischen Einkommen und Glück .	Das sogenannte Easterlin-Paradox wurde 1974 durch den Ökonomen Richard Easterlin in einem Aufsatz mit dem Titel „Does Economic Growth Improve the Human Lot?“ veröffentlicht. Easterlin untersuchte 30 Umfragen aus 19 Ländern aus dem Zeitraum von 1946 bis 1970. Zwei wichtige Ergebnisse der Studie waren, dass die US-Amerikaner_innen im untersuchten Zeitraum trotz Einkommenszuwächsen nicht glücklicher geworden seien, und dass relatives Einkommen ein besserer Prädiktor von subjektiver Zufriedenheit sei als absolutes Einkommen.	Eine häufige Interpretation dieser Ergebnisse lautet: Wenn grundlegende Bedürfnisse gestillt sind, führt mehr Reichtum nicht zu mehr Glück. Diese These steht somit im Gegensatz zur weit verbreiteten Annahme, dass ein höheres Einkommen zu mehr Lebenszufriedenheit führt.

Jahr	Zitat/Ereignis	Hintergrundinfos	Bezug zu Wachstum
1987	Der Bericht der Brundtlandkommission löst die internationale Debatte um eine nachhaltige Entwicklung aus.	<p>Die Veröffentlichung des Berichts (Titel: „Our common future“) gilt als der Beginn des weltweiten Diskurses über Nachhaltigkeit bzw. Nachhaltige Entwicklung. Die Kommission versteht darunter eine Entwicklung, „die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen.“</p> <p>Für die Umsetzung der Forderungen wählte die UNO die Form einer Konferenz, die genau 20 Jahre nach der 1. weltweiten Umweltkonferenz stattfinden sollte.</p> <p>Schlussendlich kamen in Rio de Janeiro 1992 fünf „Dokumente“ zustande, die vor dem Hintergrund der Vielzahl der Interessengegensätze (z.B. beim Thema Wald oder Klimaschutz) von vielen Seiten als ein erfolgreicher Schritt für eine globale Umwelt- und Entwicklungspartnerschaft gesehen werden.</p>	<p>Nach Ansicht der Kommission ist der materielle Wohlstand in den Industrieländern mit der Erhaltung der Natur als Lebensgrundlage in Einklang zu bringen. Für die Zukunft muss davon ausgegangen werden, dass sich die Konsum- und Lebensweise der westlichen Industrieländer nicht auf die gesamte derzeitige und zukünftige Weltbevölkerung übertragen lassen.</p> <p>Weiter stellt die Kommission fest, dass die Weltwirtschaft zwar die Bedürfnisse und legitimen Wünsche der Menschen befriedigen müsse. Das Weltwirtschaftswachstum dürfe aber die ökologischen Grenzen der Erde nicht sprengen.</p> <p>Als Konsequenz forderte die Kommission „eine neue Ära einer umweltgerechten wirtschaftlichen Entwicklung“.</p>
2007 – 2008	In Reaktion auf die Finanz- und Wirtschaftskrise wird das Konzept des „Green New Deal“ populär.	<p>Der Begriff Green New Deal bezeichnet Konzepte für eine ökologische Wende des Kapitalismus.</p> <p>Das Konzept nimmt den von der US-Regierung Franklin D. Roosevelts geprägten Begriff New Deal auf, mit dem diese auf die Weltwirtschaftskrise der 1930er-Jahre reagierte.</p> <p>Ursprünglich bedeutet der aus dem Kartenspiel kommende Begriff <i>new deal</i>, dass die Karten neu verteilt werden, d. h. dass ein Neuanfang stattfindet. Beim Green New Deal wird dies erweitert auf das Projekt einer ökologischen Wende der Industriegesellschaft.</p>	<p>Der Green New Deal setzt auf einen Umbau der Wirtschaft hin zu umweltfreundlicheren Technologien, bspw. erneuerbaren Energien. Dabei wird argumentiert, dass wirtschaftliches Wachstum mit einem ökologischem Gleichgewicht vereinbar ist, indem gezielt umweltfreundlichere Technologien gefördert werden. Der Green New Deal steht also für ein grünes bzw. nachhaltiges Wachstumsmodell. Der Ansatz wird entsprechend vor allem von grünen Parteien und Wissenschaftler_innen vertreten. Kritiker_innen dagegen wenden ein, dass Wachstum und Nachhaltigkeit einander grundsätzlich ausschließen. Nicht zuletzt, weil Ansätze wie erneuerbare Energien zusätzlich zu bereits bestehenden Kohlekraftwerken hinzukommen, um den wachsenden Energiehunger zu befriedigen, anstatt sie zu ersetzen.</p>

Jahr	Zitat/Ereignis	Hintergrundinfos	Bezug zu Wachstum
<p>2007 - 2009</p>	<p>Diese Krise bescherte einen Rückgang der weltweiten CO₂-Emissionen.</p>	<p>Die Finanzkrise ab 2007 ist eine Banken-, Finanz- und Wirtschaftskrise, die im Frühjahr 2007 mit der US-Immobilienkrise begann. Die Krise war u. a. Folge eines spekulativ aufgeblähten Wirtschaftswachstums in den USA und einer weltweiten kreditfinanzierten Massenspekulation. Sie äußerte sich weltweit zunächst in Verlusten und Insolvenzen bei Unternehmen der Finanzbranche. Ihren vorläufigen Höhepunkt fand die Krise im Zusammenbruch der US-amerikanischen Großbank Lehman Brothers im September 2008. Die Finanzkrise veranlasste mehrere Staaten, große Finanzdienstleister (u.a. American International Group, Fannie Mae, Freddie Mac, UBS und die Commerzbank) durch staatliche Fremdkapital- und Eigenkapitalspritzen am Leben zu erhalten.</p>	<p>Ursächlich für den Rückgang waren freilich kaum die Klimaschutzpolitischen Maßnahmen der Staatengemeinschaft, sondern in erster Linie die schwerwiegende wirtschaftliche Krise, denn die Klimakonferenz in Kopenhagen im Dezember 2009 brachte nicht den Erfolg, den sich viele erhofften. Dabei kann die Staatengemeinschaft auf ein Jahr 2009 zurückblicken, in dem mit einem Minus von 1,3 % erstmals ein spürbarer Rückgang der CO₂-Emissionen verzeichnet werden konnte. Während die CO₂-Emissionen in den Industrieländern um rund 7 % und in den Transformationsländern sogar um fast 9 % zurückgegangen sind, kam es in den Schwellen- und Entwicklungsländern zusammengenommen sogar noch zu einem Anstieg von rund 4,5 %.</p>
<p>2008</p>	<p>„Wenn wir nicht wollen, dass unsere Zukunft, die Zukunft unserer Kinder, die Zukunft künftiger Generationen durchsetzt ist von Finanz-, Wirtschafts-, Umwelt- und sozialen, letztendlich also menschlichen Katastrophen, dann müssen wir unsere Art zu leben, zu konsumieren, zu produzieren ändern. Und wir müssen die Kriterien unserer gesellschaftlichen Organisation und unserer öffentlichen Politiken ändern. Eine großartige Revolution erwartet uns. Jeden von uns.“</p>	<p>Nicolas Sarkozy am 1. Tag der Lehman Brothers Pleite in der Aula der Sorbonne. Der Anlass: Die von ihm Anfang 2008 eingesetzte internationale Kommission über die Messung der wirtschaftlichen Leistung und des gesellschaftlichen Fortschritts legte nun ihren Bericht vor. An deren Spitze die beiden Ökonomen und Nobelpreisträger Joseph E. Stiglitz und Amartya Sen sowie deren französischer Kollege Jean-Paul Fitoussi als Koordinator der rund 30-köpfigen Expert_innenkommission. Die Kommission hat gebündelt, was sich in jahrzehntelanger wissenschaftlicher Forschung und politischer Debatte angesammelt hat.</p>	<p>Das Ergebnis: Der Fortschritt von Gesellschaften und Staaten und das Glück der Menschen und der Völker können durch schlichtes ökonomistisches Zusammenzählen von Wirtschaftsvorgängen nicht einmal annähernd beschrieben oder definiert werden. Doch die globale Wirtschafts- und Finanzkrise zeigt deutlich, dass die Einsicht politisch und praktisch keine Folgen hat.</p>

Jahr	Zitat/Ereignis	Hintergrundinfos	Bezug zu Wachstum
2009	<p>„Ohne Wachstum keine Arbeitsplätze, ohne Wachstum keine Gelder für die Bildung, ohne Wachstum keine Hilfe für die Schwachen. (...) Ich sagte es, die Bundesregierung setzt auf Wachstum, und genau vor diesem Hintergrund beginnt die Bundesregierung ihre Arbeit mit einem Wachstumsbeschleunigungsgesetz.“</p>	<p>Ausschnitte einer Rede von Angela Merkel bei den Berliner Gesprächen der CDU zu: „Nachhaltiges Wachstum – Wege aus der Wirtschaftskrise“ vom 17.8.2009.</p>	<p>Das Wachstumsbeschleunigungsgesetz beinhaltet u.a. eine Erhöhung der Steuerfreibeträge für Kinder, erbschaftssteuerliche Veränderungen, eine Senkung der Umsatzsteuer auf 7 % für die Betreiber_innen von Hotels, Gasthöfen etc. auf das Entgelt für kurzfristige Übernachtungen, die Möglichkeit für Unternehmen, Verluste in größerem Umfang steuermindernd geltend zu machen, die Sofortabschreibung von Wirtschaftsgütern bis zu einem Betrag von 410 Euro, den Ausbau erneuerbarer Energien. Dieser Maßnahmenkatalog soll das Wirtschaftswachstum im Kontext der Finanzkrise ankurbeln.</p>
2009	<p>Die Abwrack- oder Umweltprämie wird von der Bundesregierung eingeführt.</p>	<p>Die Umweltprämie (umgangssprachlich auch Abwrackprämie) war eine staatliche Prämie in Höhe von 2.500 Euro, die in Deutschland unter bestimmten Voraussetzungen gewährt wurde, wenn ein altes Kraftfahrzeug verschrottet und ein Neuwagen oder Jahreswagen zugelassen wurde. Insgesamt wurden 1.018.100 Anträge genehmigt.</p>	<p>Die Umweltprämie sollte zum einen die Nachfrage im Rahmen des Konjunkturpaketes II nach Kraftfahrzeugen fördern (Keynes) und damit der Automobilindustrie helfen, sprich eine von der Finanzkrise besonders betroffene Branche ankurbeln. Zum anderen sollte sie die Fahrzeugflotte erneuern und damit die Schadstoffbelastung der Luft senken. Die Auswirkungen der Umweltprämie auf beide Ziele sind umstritten.</p>
2010	<p>„Eines der Argumente, das immer wieder als Grund genannt wird, warum wir hohe Wachstumsraten brauchen, lautet: Wachstum führt aus der Armut heraus. Dafür wird eine einfache Metapher genutzt: Wenn es kein Wachstum gibt, wird der Kuchen nicht größer, und ohne größeren Kuchen würden die Armen kein größeres Kuchenstück erhalten. Dabei ist es genau umgekehrt, ökonomisches Wachstum stiehlt den Kuchen für die Armen. Wachstum nimmt ihnen das Brot.“</p>	<p>Vandana Shiva ist eine promovierte indische Physikerin. Sie wurde für ihr Engagement in den Bereichen Umweltschutz, biologische Vielfalt, Frauenrechte und Nachhaltigkeit mehrfach ausgezeichnet. Ihr wurde 1993 der Right Livelihood Award – auch alternativer Nobelpreis genannt – verliehen, weil sie die Themen Frauen und Ökologie in den Mittelpunkt des Diskurses um moderne Entwicklungspolitik gestellt hat. Sie ist u. a. Mitglied des Club of Rome.</p>	<p>Ökonomisches Wachstum unter gegebenen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sieht sie äußerst kritisch. Mit Aristoteles unterscheidet sie zwischen Chrematistik, der Kunst des Gelderwerbs, und Oikonomia, der Erhaltung des Lebens. Ein Wirtschaftswachstum von jährlich 9 % in ihrem Heimatland Indien hilft nach Vandana Shiva weder der Natur noch der breiten Bevölkerung. Im Gegenteil: Boden, Biodiversität, Nahrung oder Wasser – sämtliche natürlichen Lebensgrundlagen sind in Gefahr und die soziale Spaltung nimmt zu. Sie bezieht sich in ihrem Zitat auch auf die ausbleibenden Wirkungen der Trickle-down-Theorie.</p>

Jahr	Zitat/Ereignis	Hintergrundinfos	Bezug zu Wachstum
Mai 2010	Die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „ Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität “ wird ins Leben gerufen.	Die Kommission untersuchte, wie wir anders wachsen und dadurch besser leben können. Sie sucht nach Wegen, unseren Ressourcenverbrauch dauerhaft vom Wachstum zu entkoppeln und ihn absolut zu senken. Ziel war es, eine ganzheitliche Methode zur Wohlstands- und Fortschrittsmessung zu entwickeln und Arbeitswelt und Lebensstile nachhaltiger zu gestalten. Enquete-Kommissionen spielen eine wichtige Rolle bei der parlamentarischen Entscheidungsfindung . Vorsitz: Daniela Kolbe (SPD).	Die Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ sollte den Stellenwert von Wachstum in Wirtschaft und Gesellschaft ermitteln, einen ganzheitlichen Wohlstands- und Fortschrittsindikator entwickeln und die Möglichkeiten und Grenzen der Entkopplung von Wachstum, Ressourcenverbrauch und technischem Fortschritt ausloten. Ausgangslage dafür war eine wachsende Kritik am BIP als Wohlstandsindikator .
2012	„Für die Ökologie ist das auf jeden Fall eine gute Nachricht.“ Der Volkswirtschaftler Prof. Dr. Niko Paech im Deutschlandfunk zur Prognose von weniger als 1 % Wirtschaftswachstum in Deutschland.	Niko Paech hält eine Gastprofessur an der Uni Oldenburg. Sein Forschungsschwerpunkt ist die Postwachstumsökonomie .	Paech bezeichnet als Postwachstumsökonomie ein Wirtschaftssystem, das zur Versorgung des menschlichen Bedarfs nicht auf Wirtschaftswachstum angewiesen ist, sondern sich durch Wachstumsrücknahme auszeichnet. Er grenzt sich dadurch bewusst von Begriffen der Nachhaltigkeitsdebatte wie „grünem“ oder „nachhaltigem“ Wachstum ab. Er sieht die Notwendigkeit für eine solche Wirtschaftsordnung in der gescheiterten Entkopplung der Umweltschäden und des Rohstoffverbrauchs von der Wertschöpfung, in einem nicht weiter durch Konsum oder Einkommen zu steigernden Wohlbefinden auf Basis der Glücksforschung und in den ökonomischen Grenzen wie dem globalen Ölfördermaximum.
20.08. 2013	Dieser Tag kennzeichnet symbolisch jenen Zeitpunkt, an dem die Menschheit die Menge an nachwachsenden Rohstoffen (Holz, Fisch, Lebensmittel etc.) für das Jahr 2013 verbraucht hat. Dieser Tag nennt sich Earth Overshoot Day .	Für die Berechnung des Datums werden zwei Faktoren miteinander verglichen. Die auf der Erde verfügbare Biokapazität steht auf der einen Seite – sie ist gewissermaßen das „Einkommen“ aus natürlichen erneuerbaren Ressourcen. Die Biokapazität ergibt sich aus der Flächengröße eines Landes und dessen Produktivität. Ihr entgegen, auf der Ausgabeseite, steht der ökologische Fußabdruck . Er entspricht dem Bedarf an natürlichen Ressourcen, die wir für unseren Lebensstil benötigen. Darunter fallen beispielsweise die Produktion von Nahrung und Gütern sowie der Ausgleich der CO ₂ -Emissionen.	Auch global gesehen gibt es ein Ungleichgewicht . Deutschlands Biokapazität liegt bei 2,0 globalen Hektar pro Kopf. Der ökologische Fußabdruck allerdings bei 5 gha. Unser ganz eigener „ German Overshoot Day “ liegt daher schon lange zurück. Am 23. Mai haben wir bereits alle unsere zur Verfügung stehenden Ressourcen verprasst. Die regenerativen Ressourcen für ein Jahr sind erschöpft, weil wir nicht nachhaltig gewirtschaftet haben. In diesem Zusammenhang ist wichtig zu bemerken, dass Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch in einem Zusammenhang stehen. Wächst das BIP, so steigt auch der Ressourcenverbrauch, zwar nicht unbedingt in gleichem Maße, jedoch relativ.